

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 43
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fein:
Nun war die Werbewoche
Vom Damenturnverein.
Im Schängli war die Fête,
— Man drängte sich hinein —
Und sah zuerst im Filme
Manch schlantes „Meitshibein“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder gut:
Dann kamen Turnerinnen
Aus echtem Fleisch und Blut.
Sie turnten auf der Bühne
Mit viel Glanz und Chit,
Und loderten die Glieder
Das war ein hübscher Blid.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgenut:
Das Lodern und das Lösen
Kann man in Bümpliz gut.
Stadtbernerinnen sprangen
Elastisch ob der Schnur,
Das stählt und stärkt und kräftigt
Gesamt-muskulatur.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's nährlich ganz:
Schön war von „Niederjherli“
Lausbuben-Spiel und Tanz,
Kurz, alles war sehr lieblich,
Und voll Geschmackigkeit,
Die Mädchens bewiesen
Die — Chef-fähigkeit.

Chlapperschängli.

Vom Lumpi.

I bi zwar nid ganz rasserein; aber wär
cha das hützutag no vo sich behauptet? Jede-
falls het mi Frou ordeli müeche zahle, wo si
mit z'Chäsech äne gholt het. Am Abe het si emel
du zum Gustav gseit — ja, nämlech der Gustav
isch ihre Ma —: „Weiß, i verzichte halt jich
uf-e-ne neue Winterhuet.“ Weder der Gustav
no i, hei das tragisch gno. Mit söttigne
Drohunge wott nämlech mi Frou Pünkt schindte
bi üs beidne. Mir isch es schliechlech glich, wenn
si no der glich Tschäber uf-em Chopf het, wenn
mer zäme zum Poschtagge füre gange. I gloube
o, der Gustav isch nid wild nach e-me neue
Modäll. Aher müeche es schliechlech bläche. Der-
zue, das müeche i de o säge, hät är de e neu
Chutte bitter nötig, vo de Hofe nid z'rede,
die glänze ase schenabel. I müeche ja schlie-
chlech nid mit uf ds Büro, süsch wär's mer de
gwüß nid rächt. Mi het schliechlech o öppis
uf sech. Mi cha lang sälber gueti Gattig mache,
wenn der Herr oder d'Frou schäbig usgeseh,
macht sech das nid nobel. Derzue hei si mer
zerch welle e rote Kätsch a z'Halsband binde,
wohl, da ha-n-i mi gwehrt. Söttigi Gschmad-
losigkeite mache-n-i nid mit! Wüßest dr, grad
bsunders amüsant ha-n-is hie nid. Am Morge
trabe-n-i hli im Garte-n-ume, müeche grüsi
upfasse, daß i nüt kaput mache und am Na-
mittag schpaziere mer zäme, d'Frou und i.
Z'Grässe isch rächt, da cha me nid chlage. I
ha grüsi Angst gha, i reich's i ne Familie
mit Rohstoscht, das wär zum Dervoloufe! Nei,

es git rächt gueti Gnagi, aschtändigi Chnoche
und chüschigti Wurschtchinti. Deppis isch mer
i der Seel z'wider und das isch, wenn mi
d'Frou i d'Schtadt schleipt zum Tee. Da
cha-n-i schtundelang under-em Schtuehl lige,
muech zuelose, was di Froue da prichte vo Huet
und Kino und Cheshcheidung, und derzue jauler
eim no e Müsig i d'Ohre. Das isch würklich
nid mi Fall, aber mi cha sech ja lide. I müeche
säge, es git de öppe-n-einisch es halbs Güehi
oder es Zuderbühl. Bin Nachtsaffe fett de albe
mi Frou zum Gustav: „Weiß, i ha nume-n-es
Gipfeli gha zum Tee!“ Derbi ha-n-i doch gseh
und gschmückt, daß es erschtens es Schinke-
gipfeli isch gsi, und daß si nachär mindschstens
no vier Güehi het abedrückt. I säge ja natürlich
nüt, es geit mi nüt a und derzue müeche
d'Manne o gäng zämeha. Das dänke-n-i o
albe a-me-ne Sunntig morge. Da pfißt mer
der Gustav, seit der Frou, mir gangi zäme i
Bremgarte und derbi lande mer immer irgend-
wo bi me-ne Früeschoppe. Aber äbe, das
si Männerangelägeheite! — Was mir pärsön-
lech hie fählt, isch e nätte Umgang. Bi Roth's
äne isch e Pudel, aber mon dieu, wär wett
jich no mit-e-me Pudel verchehre? Im erschte
Schtod vom Poschtgebäude isch e nätti Fax-
madame. Punktto Kaffe cha-n-is zwar no mit-
ere usnä, aber dunmerwis isch si gloub scho
verhänkt mit-em Fido vom Zuderbed. I dränge
mi niene uf! Ds Beschte wird si, i mache mi
hie und da hli dero, der Chüjer laßt ja gäng
z'Töri offe, de merke-n-i de grad, ob irgendwo
i der Nedi öppis isch, wo sech's lohnt, Befannt-
schaft z'mache.

Gesichter isch Sunntig gsi, i bi mit Herr
und Frou scho am Morge uf e Gurte. Mi
muech profitiere, es geit scho schrang em Win-
ter zue. Uebrigens, d'Frou het de e nagel-
neue Huet anne gha, brun, mit-ere chline
Schtruußefädere. Wenn d'Schtruußefädere wi-
der Mode wärde, so chönnt üsereneim schlie-
chlech de o wider mit-e-me Pudel verchehre. I
will mer's emel überlege. Anneliesi.

Humor.

„Herr Chef, darf ich morgen frei haben?“
Natürlich wieder die alte Ausrede. Ich
denke, Ihre Großmutter sei schon vor einem
Vierteljahr gestorben.“
„Hm — ja — stimmt — aber Großvater
heiratet morgen wieder.“

Der Jüngste ist bei Verwandten auf dem
Lande in den Ferien.

„Oskar, schau doch nach, wo der Onkel
ist,“ sagt die Tante.
„Ich weiß schon wo, er ist in der Ruh-
Garage.“

„Sagen Sie mal, Frau Professor, ist es
nicht schredlich, mit einem so zerstreuten Mann
verheiratet zu sein?“

„Das ist nicht so schlimm, manchmal gibt
er mir das Haushaltsgeld zweimal.“

„Nehmen Sie Ihren Hund da weg, ich
fühle schon, wie mir ein Floh das Bein hin-
auftrabbelt.“

„Karo, hierher, der Herr hat Flöhe!“

Elishe: „Aber Vati, durch dein Opern-
glas kann ich doch gar nichts sehen!“
„Ja, Elishe, du mußt hier drehen, bis
du gut sehen kannst; du hast eben andere Augen
als ich.“

„Wie lange muß ich denn drehen? Ich
habe blaue Augen.“

Gipfel der Höflichkeit. „... Sie
glauben gar nicht, meine Herren, wie höflich
die Japaner sind. Da passierte es mir in
Tokio, daß ich mich in der Bahn auf den Hut
eines mir fremden Herrn setzte. Hier in Bern
würde man mich ansaugen: „Können Sie nicht
aufpassen, Sie alter Esel!“ In Japan sagte
man: „Verzeihung, mein Herr, würden Sie
sich für einen Augenblick von Ihrem Platz
erheben — ich will nur eben den Korkstreifen
aus meinem Hut entfernen — er könnte Ih-
nen Unbequemlichkeiten verursachen.“

Ein Sommergast fährt nach mehrtägigem
Regen aus dem Kurort heim.

„Gefällt es Ihnen denn hier nicht?“ wird
er von einem Mitreisenden gefragt.

„Doch, doch,“ sagt er, „aber zu Hause regnet
es billiger.“

„Haben Sie vielleicht alte Kleider zu ver-
kaufen? Papier? Knochen?“

„Nein, meine Frau ist seit drei Wochen
verreist, ich bin allein zu Hause.“

„Na, dann haben Sie vielleicht leere Fla-
schen?“

„Ich sage, ehrlich währt am längsten und
wird schließlich belohnt.“

„Nanu? Du sagst so was?“

„Ja, lechtbin habe ich einen Hund ge-
stohlen. Ueberall habe ich versucht, ihn für
zehn Franken anzubringen, aber keine wollte ihn
haben. Da habe ich ihn schließlich der alten
Dame zurückgebracht, der er gehörte — und
die hat mir zwanzig Franken Belohnung ge-
geben.“

Er kommt nach Hause, fällt seiner Frau
um den Hals, küßt sie und läßt sich küssen.

„Nun, wie gefalle ich dir ohne Schnurr-
bart?“

„Ach so, du bist es,“ gibt sie verwundet
zurüd.

Alte Dame: „Ich möchte diese Hofen als
Drucksache schicken.“

„Hofen können Sie doch nicht als Druck-
sache senden.“

„Wieso? Ich denke, alles, was an beiden
Seiten offen ist, geht als Drucksache.“

Enfants terribles!

Setty kommt zur Mama und sagt: „Mami,
du hast einmal gesagt: zu jedem Kind gehört
ein Papa, jetzt sind wir aber drei Kinder, wo
sind denn die andern zwei Papas?“

Der sechsjährige Wolfgang, der nicht mehr
recht an den Storch glauben will, sagt zu sei-
nem fünf Wochen alten Schwesterchen: „Ich
freue mich so sehr, bis du sprechen kannst, dann
mußt du mir sagen, wo du hergekommen bist!“